

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtesliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Erscheint auch unter dem Titel: Nassauischer Anzeiger, Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Redaktion und Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstraße 16., Telefon 41.

Redaktion und Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstraße 16., Telefon 41. — Redakteur: Paul Jorisch in Viebrich a. Rh. — Filialredaktion in Hochheim: Jean Lauer.

Bezugspreis: monatlich 225 h einschließlich
Drucklohn. Wegen Postbezugs näheres
bei jedem Postamt.

Anzeigenpreis: für die 8 Spalten
Zeilenlänge oder deren Raum 50 h.
Reklameweile 200 h.

Rotations-Druck und Verlag: Guido Seidler vorm. Hofmannsche Buchdruckerei, Viebrich.

Nr. 116

Donnerstag, den 30. September 1920.

Postfach 100
Hochheim (Hoch) Nr. 10114

14. Jahrgang

Amteslicher Teil.

Nr. 342.

Bekanntmachung.

Auf die im R. G. Bl. S. 1574 veröffentlichte
Verordnung vom 11. August 1920, betreffend Ab-
änderung der Verordnung über Erwerbslosen-
fürsorge mache ich hiermit aufmerksam.
Wiesbaden, den 23. September 1920.
Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
Schmitt.

Nr. 343.

Bekanntmachung.

betreffend die Entrichtung der Einkommensteuer
für das 3. Vierteljahr 1920.
Auf Grund des § 144 der Ausführungsbestim-
mungen zum Einkommensteuergesetz werden die zur En-
richtung der Einkommensteuer und erhöhten Einkommensteuer
verpflichteten Personen, die eine selbständige ge-
werbliche oder berufliche Tätigkeit ausüben, die Ge-
sellschaften und sonstigen Personengesellschaften im
Landkreis Wiesbaden (Steuerbezirk) — mit
Ausnahme von Viebrich, Hochheim u. Dackheim —
aufgefordert, die vorgeschriebenen Erklärungen
über den Gesamtertrag der steuerpflichtigen Ein-
künfte im 3. Vierteljahr 1920 bis spätestens Ende
Oktober 1920 dem Finanzamt in Wiesbaden, Her-
renpfortstraße Nr. 3 schriftlich einzureichen oder
die erforderliche Angabe an Amtsstelle mündlich zu
machen. Der Termin darf nicht überschritten wer-
den.

Die Abgabe der Gewinnerzielung ist nicht Vor-
setzung für das Vorliegen eines Gewerbetriebs.

Auch kleine Betriebe sind steuerpflichtig; eine
Einkommensteuer für Betriebe mit nicht mehr als
5000 Mk. Umsatz besteht nach dem Einkommensteu-
gesetz vom 24. Dezember 1919 nicht mehr.

Die Steuer wird auch erhoben, wenn und so-
weit die steuerpflichtigen Personen ufm. Gegen-
stände aus dem eigenen Betriebe zum Selbstge-
brauch oder Verbrauch entnehmen. Als Einkunft
gilt in diesem Falle der Betrag, der am Orte und
zur Zeit der Entnahme von Warenveräußerung oder
in den Fällen der §§ 21, 23 Abs. 1 Nr. 1 von Ver-
kaufen, die die Gegenstände nicht zur gewerblichen
Veräußerung erwerben, gezahlt zu werden
pflegt.

Beschriftung zur Abgabe der Erklärungen sind:

1. die Gewinnerzielenden, die Zugewinnbeteiligten
der im § 15 des Gesetzes bezeichneten Art be-
ziehen und veräußern und zwar auch dann,
wenn ihnen die Gewinnerzielung gemäß § 23
Abs. 2 letzter Satz des Gesetzes auf Grund des
Scheingewinns zugehört ist;
2. die Gewinnerzielenden, die Veräußerungen der
im § 21 des Gesetzes bezeichneten Zugewinn-
beteiligten im Kleinhandel ausführen und zwar
auch dann, wenn ihnen die Gewinnerzielung
gemäß § 23 Abs. 2 Satz 3 des Gesetzes für
einen kürzeren oder längeren Zeitraum zuge-
hört ist, sowie auch die Gewinnerzielenden, die
Gegenstände der in § 23 unter Nr. 5 des Ge-
setzes genannten Art in das Ausland ver-
bringen;
3. die Gewinnerzielenden, die Angelegenheiten im Sinne
des § 25 Abs. 1 Nr. 1 des Gesetzes übernehmen,
mit Ausnahme der Zeitungen und Zeitschriften,
für welche der Steuerabzug auf ein volles
Kalenderjahr erstreckt ist. Es kommen also
insbesondere in Betracht: Anzeigen in sonstigen
Druckwerken (Handzettel, Bücher, Kalender,
Werbungsblätter, Programme usw.), Geschäfts-
empfehlungen, Kataloge, Prospekte, Ankündi-
gungen (Plakate), Reklameweile, Auftragsblätter,
Ankündigungen und Einladungen, auf Bierunter-
nehmen, Wein- und Spirituosen, wenn sie
durch Auftrags- oder Aufstellung auf das
Unternehmen und seine Leistungen hinwirken,
Lieferung von Flächen und Räumen zu Re-
klameweile, Ankündigungen, bei denen durch
Beleuchtung mit Scheinwerfern, Linienstrahlen
von Laternen, Leuchtzeichen von Reklamewagen,
Ausrufern ufm. die Aufmerksamkeit angezogen
wird;
4. die Gewinnerzielenden, die eingerichtete Schlaf-
und Wohnräume in Gasthöfen, Pensionen oder
Privathäusern nachfolgend zu vorübergehender
Aufenthalt abgeben (Gasthofbesitzer, Woh-
nungswirtschaftler);
5. die Gewinnerzielenden, die die Aufbewahrung
von Geld, Wertpapieren, Wertgegenständen oder
Bauspar- und Bauschuldenscheinen aus oder
unter Verwendung von Geldwert gewerbs-
mäßig betreiben. Ausgenommen sind Banken,
Sparkassen und Kreditgenossenschaften, da sich
für diese Betriebe der Steuerabzug auf ein
volles Kalenderjahr erstreckt;
6. die Gewinnerzielenden, die Pferde, Gel oder
andere Reittiere gewerbsmäßig zum Reiten
ausleihen;
7. die Gewinnerzielenden, die nach § 47 des Ge-
setzes vom 24. Dezember 1919 steuerpflichtig
sind. Das sind solche, die am 31. Dezember
1919 nach § 15 steuerpflichtige Gegenstände be-
sahen und im 3. Vierteljahr 1920 veräußert
haben, soweit für diese Gegenstände § 8 des
Einkommensteuergesetzes vom 28. Juli 1918 eine
Einkommensteuerpflicht von 10 von Hundert bei
Veräußerung im Kleinhandel vorliegt.
Die Entrichtung der Einkommensteuer kann durch
Einkaufserlöse zu wiederholender Ordnungs-
strafen bis zu je 500 Mk. erzwungen werden. Um-
wandlung in Haft ist möglich. Wer meint, zur
Einkaufserlöse der Einkommensteuer nicht verpflichtet zu
sein, hat dies dem Amtsschreiber rechtzeitig unter
Vorlegung der Einkünfte mitzuteilen (§ 202 Reichs-
abgabenordnung).

Das Einkommensteuergesetz bedroht denjenigen, der
über den Betrag der Einkünfte unrichtige
Angaben macht und vorsätzlich die Einkommensteuer
hinterzieht oder einen ihm nicht gebührenden Steuer-
vorteil erwirkt, mit einer Geldstrafe bis zum 20-
fachen Betrag der hinterzogenen oder erwirkten
Steuer oder mit Gefängnis. Der Verlust ist straf-
bar.

Zur Entrichtung der Einkünfte Erklärungen
sind Vorzüge zu verwenden. Bis zu 2 Stück kön-
nen von jedem Steuerpflichtigen bei dem Amtsschrei-
beramt (Finanzamt) kostenlos entnommen wer-
den.

Steuerpflichtige sind zur Anmeldung der Ein-
künfte verpflichtet, auch wenn ihnen Vorzüge zu
einer Erklärung nicht zugegangen sind.

Bei Nichtanmeldung einer Erklärung, die im
übrigen durch eine Ordnungsstrafe geahndet wer-
den kann, ist das Finanzamt befugt, die Veran-
lagung auf Grund schätzungsweise Ermittlung
vorzunehmen.

Wiesbaden, den 28. Septbr. 1920.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
(Amtschreiberamt.)
Landkreis Wiesbaden.
Schmitt.

Nr. 344.

Nachdem die Kauf- und Kleinfische in
Wiesbaden erloschen ist, werden die angeordneten
Spezialmaßnahmen wieder entfallen.
Groß-Gerau, den 10. September 1920.
Kreisamt Groß-Gerau.

Ordnung

für die Erhebung eines Zuschlages zur Grund-
steuererwerbssteuer in der Gemeinde Sonnenberg.

Auf Grund des § 34 des Grundsteuererwerbssteu-
ergesetzes vom 12. September 1919, des preußischen Ge-
setzes vom 7. Mai 1920 (Gef. S. 276) und des
Beschlusses der Gemeindevertretung vom 28. Sep-
tember 1920 wird für den Gemeindebezirk Sonnen-
berg folgende Steuerordnung erlassen:

§ 1.
Bei den im Grundsteuererwerbsgesetz vom 12.
September 1919 vorgesehenen Steuerfällen erhebt
die Gemeinde Sonnenberg einen Zuschlag, der
1/2 (einhalb) vom Hundert des der Berechnung der
Grundsteuererwerbssteuer zu Grunde gelegten gemeinen
Wertes oder Veräußerungswertes beträgt.

§ 2.
Der Zuschlag wird rückwirkend vom 1. Oktober
1919 ab für alle seit diesem Tage eingetragenen
grundsteuererwerbsrechtlichen Rechtsgänge er-
hoben. Die Zuschlagsordnung vom 5. Februar 1920
(veröffentlicht in den Wiesbadener Neuesten Nach-
richten vom 9. März 1920 Nr. 58) wird durch diese
Ordnung aufgehoben.

Sonnenberg, den 28. September 1920.
Der Gemeindevorstand.
Buehl, Bürgermeister.

Nichtamtlicher Teil.

Preussische Landesversammlung

Berlin, 28. Septbr. Zur Beratung stehen
Anfragen des verstorbenen Abg. Dr. Friedberg
(Dem.) und Genossen über die Erzeuger-
preise, die freie Abgabe wirtschaftlicher Erzeug-
nisse, die Förderung des Zuckerrübenanbaus, die
Aufhebung der Zwangswirtschaft ufm.
Verbunden damit wird die Anfrage Dr. Vorich
(Ztr.) über die Befreiung der Landwirtschaft von
Kunstdünger.

Abg. Hauschild (Soz.) wendet sich gegen
die Preissteigerung für Kartoffeln und Vieh.

Abg. Kanten (Ztr.) begründet die Zentrum-
anfrage. Die Befreiung der Landwirtschaft mit
Kunstdünger sei von hoher volkswirtschaftlicher Be-
deutung. Die Förderung der Erzeugung von Kun-
stdünger sei daher mit allen Kräften zu erstreben.
Dazu diene die bessere Befreiung der Dünger-
fabriken mit Kohle, die Kontrolle über die Erzeu-
gung und Abfuhr der Düngemittel, angemessene
Preisfestsetzung unter Kontrolle des Reiches und
unter Hinzuziehung der landwirtschaftlichen Orga-
nisationen.

Abg. Leinert (Soz.) begründet die Anfrage
seiner Partei. Durch die Freigabe der Kartoffel-
bewirtschaftung und im Hinblick auf die bevor-
stehende Aufhebung der Fleischbewirtschaftung ist
eine so enorme Preissteigerung für Kartoffeln und
Vieh eingetreten, daß die minderbemittelte Bevölke-
rung unzulänglich noch ausreichend versorgt werden
kann. Wenn die Reichsregierung schon die Zwangs-
wirtschaft aufhob, dann hätte sie auch die Preisbil-
dung dem freien Spiel der Kräfte überlassen müs-
sen. Die Reichsregierung trägt die Schuld an der
allgemeinen Inflation, da sie das Volk nicht
davon überzeugt, daß es unter dem freien Handel
besser und billiger lebt, kann sie für die Ruhe
der Bevölkerung die Verantwortung übernehmen.

Staatskommissar für das Ernährungswesen

Dr. Hagedorn: Die Regierung ist nicht gern
zur Freigabe gezwungen. Der dringende Wunsch
danach kam aber nicht nur von der Landwirtschaft
und dem Handel, sondern auch aus weiten Kreisen
der Konsumenten und vor allem der Konsumvereine.
Der Kartoffelpreis ist von der Unterkommission
festgestellt worden. Den Konsumvereinen werden
mehr Kartoffeln zur Verfügung stehen als
früher. Die Lieferungsverträge bleiben aufrecht-
erhalten und nur für diese Kartoffeln gilt der Preis
von 31.75 Mk.; für die im freien Verkehr verblei-
benden Kartoffeln kommt nur ein Preis von höch-
stens 25 Mark in Betracht. Gegen Preisüberstei-
gungen wird eingeschritten werden. Einzelne land-
wirtschaftliche Organisationen haben sich für Liefe-
rung an die minderbemittelte Bevölkerung schon
mit 20 Mk. einverstanden erklärt. Weitere Verhand-
lungen finden in dieser Richtung statt. Auch für
Fleisch ist die Zwangswirtschaft nicht ohne Sicher-
stellung ausreichender Reserven aufgehoben wor-
den. Es handelt sich hierbei um 70 000 Tonnen Aus-
landsfleisch. Auch wird der freie Handel nicht un-
beschränkt sein, sondern an bestimmte Bedingungen
des Ernährungsministeriums gebunden bleiben.
Das System der Preisprüfungsstelle wird einen
weiteren Ausbau erfahren. Die Verarbeitung von
Kartoffeln zu Spirit ist bereits im Verordnungs-
wege verboten worden. Die Regierung wird auf
jede Weise bemüht sein, allen sich ergebenden
Schwierigkeiten Herr zu werden.

Abg. Held (D. V.): Vor allem wird die
Regierung dafür sorgen müssen, daß das Getreide
der Ernährung des Volkes reiflich zugute kommt
und Aufkäufe für das Ausland u. für Brennstoffe
verhindert werden. Andererseits ist das selbstherr-
liche Eingreifen der Unternehmungen in die Kartof-
felverwertung eine Gefahr, die schwere Katastrophen
herbeiführen kann. Nebenbei sei bemerkt, daß
für die Versorgung des Industriegebietes mit Win-
terkartoßen ein, damit der Volkswirtschaft dort
nicht mehr ein Hauptertrag erhebt und verlangt die
größte Sorgfalt bei der Lagerung der Kartoffeln.
Es kommt sodann auf die Versorgung der Land-
wirtschaft mit Düngemitteln zu sprechen, deren
Preise zur Zeit unerschwinglich seien.

Abg. Westermans (Dem.): Es liegt im
Interesse des Verbrauchers selbst, daß die Kartof-
felpreise sich auf einer für den Landwirt auskömm-
lichen Höhe halten, sonst läuft er Gefahr, daß der
Anbau zurückgeht. Die Zwangswirtschaft können
wir nicht ewig beibehalten. Ein Kartoffelpreis von
25 Mark ist nicht zu hoch.

Abg. von der Olen (D. V.): Die
Zwangswirtschaft hat auf allen Gebieten ver-
schlagen, auch bei Brotgetreide. Es ist ein Irrtum, daß
die letzten Maßnahmen in der Kartoffelverwertung
auf die Aufhebung der Zwangswirtschaft zurück-
zuführen sind. Sie haben ihren Grund in einer
Ernte, die seit 30 Jahren nicht so ungünstig ge-
wesen ist wie heute. Der Reichsernährungsminister
hat nach unserer Auffassung den richtigen Weg
betreten durch Freigabe der Kartoffeln unter gleich-
zeitiger Sicherung einer starken Reserve.

Abg. Kausner (USP.) entgegnet, die
Rechte habe sich an den breiten Massen in schmer-
zlicher Weise vermindert. Die Landwirte hätten gar
nicht daran, ihrer Abfuhrpflicht zu genügen.
Der freie Handel in Kartoffeln und Fleisch werde
die Gefahr der Hungersnot noch beschleunigen.

Das Haus vertagt die Weiterberatung auf
Mittwoch, 1. Okt., außerdem Vorlage über Groß-
Berlin.

Tages-Rundschau.

Die Frage der Autonomie Oberschlesiens.

in Berlin, 27. September. Mit Bezug auf
die immer wieder auftauchenden Nachrichten von
einem Gegenstand zwischen der Reichsregierung und
der preussischen Staatsregierung in der Frage der
Autonomie Oberschlesiens wird uns von
zuständiger Stelle mitgeteilt: Die preussische Re-
gierung steht selbstverständlich loyal auf dem Boden
des Artikels 18 der Reichsverfassung. Sollte Ober-
schlesien das Verlangen stellen, ein selbständiger
Bundesstaat zu werden, wird die preussische Re-
gierung diesen Wunsch keine Schwierigkeiten in den
Weg legen. Selbstverständlich kann die preussische
Regierung nichts von sich aus unternehmen, um
Oberschlesien in einen Bundesstaat zu verwandeln;
sie kann es schon deshalb nicht, weil ein großer Teil
der Bewohner Oberschlesiens dem Gedanken
eines Bundesstaates ablehnend gegen-
übersteht.

Der preussische Ministerpräsident Braun über
die Lage.

Düsseldorf, 28. September. Auf dem
rheinischen Parteitag der sozialdemokratischen Partei
hielt gestern der preussische Ministerpräsident Braun
eine bemerkenswerte Rede. Er wies einleitend
darauf hin, daß das deutsche Volk sich die Hoffnung
auf eine bessere Zukunft von niemandem nehmen
lassen werde. Die Volkswirtschaft sei heute anders
als am 6. Juni. Diejenigen, die auf die Verheerung
der Reichsparteien hineingefallen seien, dächten heute
ganz anders. Die sozialdemokratische Partei habe
nicht den Wunsch, in die Reichsregierung einzu-
treten. Zurzeit liegt für die Partei noch keine Ver-
anlassung vor. Das Reich gehe zweifellos noch
trübseligen Zeiten entgegen. Was man zur Besserung
tun könne? Man möge Preise festsetzen! Jede Ver-
schiebung dieser Preise mit unerwünschten Folgen
bedeuten. Man müsse den Preistreiber ins Joch zäh-
men, man würde dann sehen, daß es besser werden
würde. Der Glaube, daß die hohen Preise die Preis-
steigerungen bewirken, sei ein Irrtum. Die Preis-
steigerungen seien eher das Ergebnis, als die Ursa-
che der Preissteigerungen. Es muß die Aufgabe des Reiches sein,
die hohen Preise für die Rohstoffe herabzubringen.
Das könne nur durch eine Sozialisierung der Be-
triebe geschehen. Es sei unerlässlich für die Be-
leitung der Sanität, daß der Abbau der Rohstoffe
preise einlege, auch die Arbeitslosigkeit könne nur
auf diese Weise bekämpft werden. Ich bemühe mich
schon seit Jahr und Tag, fuhr der Ministerpräsident
fort, die großen Truppenübungsplätze zu bebauen.
Die militärischen Kreise aber sitzen auf diesen Trup-
penübungsplätzen so fest, wie die Henne auf ihren
Eiern. Kechnlich liegt es bei den Kavernen. Ueberall
sind die Baupläne herum, die an diesen Dingen fest-
halten, die sie verwalten und abwickeln, weil sie
schon nichts zu verwalten haben. Ich selbst habe mit
Hilfe der Bauunternehmer Teile des Reichslandes
umfliegen lassen. Heute wird schon wieder mit
einer militärischen Diktatur gespielt. Das kann nur
verhindert werden, wenn man nur den Kreisen
Waffen läßt, die beherrschend dazu ermächtigt werden.
Wenn es zum Bürgerkrieg kommt, so wird die
Entente nur hohnschelmend der Erde sein. Der Minister-
präsident schloß: „Das Bild, das die gesamte po-
litische Lage darstellt, ist überaus trübselig.“

Die Finanzkonferenz in Brüssel.

Paris, 27. September. (Havas.) Der
Korrespondent des „Echo de Paris“ meint, daß die
französische Denkschrift, die die Finanzlage Frank-
reichs darstellt, erst nächsten Donnerstag abgegeben
wird. Der belgische Delegierte Bantier Brand legte
in einer Unterredung seine Ideen dar, die sehr ein-
fach sind. Für die Nationen in ihrer heutigen Be-
drängnis gibt es nur eine Rettung in einem System,
das die öffentlichen Ausgaben und Einnahmen mit
unbeugsamer Strenge ins Gleichgewicht bringe.
Brand fügte hinzu, daß Frankreich und Belgien das
Recht auf eine Sonderbehandlung haben. Der Be-
richterstatter fügt hinzu, daß eine Randfrage bei den
neutralen Bankiers, die in Brüssel vertreten sind,
ihm die Ausgabe erlaubt, daß im allgemeinen die
Bankiers der neutralen Staaten der gleichen Ansicht
sind, wie ihr englischer Kollege. Der Korrespondent
legt zum Schluß, daß ein gewisser guter Wille sich
in Belgien und Frankreich bemerkbar mache. Die
Brüsseler Konferenz wird nicht unnütz gewesen sein,
wenn sie dahin führt, zu proklamieren, daß das
europäische Uebel nicht geheilt werden kann, ohne
daß Frankreich und Belgien gemeinschaftlich unter-
liegt würden.

in London, 27. September. Der Pariser
Berichterstatter der „Westminster Gazette“
äußert sich sehr pessimistisch über die
Brüsseler Finanzkonferenz; er schreibt:
Da man die von Deutschland zu zahlende Entschädigung
nicht festsetzen und die Macht des Wiedergut-
machungsausschusses als die einzige Autorität auf
diesem Gebiete wieder herstellen will, ist die Zuver-
sicht, die anfänglich auf der Brüsseler Konferenz ge-
herrscht hat, verschwunden. Es ist klar, daß jetzt die
konkreten Ergebnisse, die man sich von der Konferenz
versprochen hatte, nicht erzielt werden können. Die
Brüsseler Konferenz erhält infolgedessen in der
Hauptache akademische Bedeutung; denn um das
finanzielle Gleichgewicht zu finden und die unge-
heuren Probleme zu lösen, die sich über der Welt
zusammengestapelt, wäre es in erster Linie notwendig
gewesen, eine solide Grundlage zu haben und genau
Deutschlands Schulden und die Kredite der Alliierten
zu kennen. Infolgedessen, daß es in niemandes
Interesse liegt, diese Frage noch länger hinauszuzie-
hen und zu erkennen, daß jeder Monat kostbar ist,
zieht man es vor, das Heiligtum des unerschöpflichen
Friedensvertrages vorzuschieben und sich Gefahren
auszusetzen, die von allen Seiten drohen.

in Brüssel, 27. September. (Havas.)
Auf der Finanzkonferenz stellte der
Engländer Brand, der Vizepräsident der Konferenz,
den Grundgedanken auf, daß der Reichstag eines Landes
vor dem seiner Regierung den Vorschlag haben
müsse. Der Stand der öffentlichen Finanzen habe
keinen Wert, wenn die Lage jedes Einzelnen zu
wünschen übrig lasse. Der Krieg habe einen Un-

Krieg in der Lage eines jeden Einzelnen und die Zerstörung aller Kapitalien beruht. Vor allem ist es also wichtig, die Lage wieder herzustellen. Brand ist den Regierungen, sich vor allem solchen sozialen Maßnahmen zu widersetzen, die wie z. B. die Zollbefreiung, die Lage nur verschlechtern können. Der Redner wendet im Interesse der europäischen Finanzgenossen auch die möglichst rasch erfolgende Hebung aller Beschränkungen der Handelsbeziehungen zwischen den Nationen. Brand ist überzeugt, daß das Hauptthema für die Wiederherstellung normaler Beziehungen zwischen den Nationen in der politischen Unbeständigkeit und Ungeheuerlichkeit in Europa zu finden ist. Keines (Frankreich) umgrenzt die Stellung Frankreichs gegenüber der Finanzfrage und gab seiner Vengung darüber Ausdruck, daß ein gemeinsames Hilfsmittel gegen die traurige Lage der Welt gesucht werden solle.

Aus der deutschen Denkschrift.

liche Einrichtungen geschaffen. Hinsichtlich der Einfuhrpolitik haben sich die Verhältnisse gegenüber der Kriegszeit wenig geändert. Ein handlicher organisierter Warenverkehr nach dem Auslande besteht während des Krieges so gut wie nicht bestanden. Die Preissteigerung, d. h. die Verbilligung von unwirtschaftlicher Warenverflechtung ist gleichfalls im Zeichen des ständigen Marktes belagerten Untergrund, den die Bewertung der verschiedenen nationalen Währungen ergibt, und bei den letzten Veränderungen, führen die volkswirtschaftlichen Verhältnisse nach den Erfahrungen der vergangenen Zeit ausgefallen sind, in Deutschland vorerst nicht in der Lage, bei der Preissteigerung auf die Verbilligung des Nationalprodukts zu verzichten. So betrug 1920 ergab hat ein Ueberfluß der Einfuhr über die Ausfuhr im Januar um 3341 Millionen Mark, im Februar um 1670 Millionen, im März 1487 Millionen Mark, dagegen im April ein Ueberfluß der Ausfuhr über die Einfuhr um 579 Millionen Mark und im Mai ein solcher um 1110 Millionen Mark.

Aufnahme Deutschlands, Oesterreichs und Ungarns in den Völkerverbund.

Bafel, 28. September. Aus London wird gemeldet: Der Botschafter der Vereinigten Staaten in London, Davis, erklärte in einer Unterredung, die er mit einem Vertreter der „New York Times“ hatte, daß Oesterreich, Ungarn und Deutschland in nächster Zeit in den Böhmerbund aufgenommen würden.

Umarbeitung der Freiburgerischen Steuergesetze.

Berlin, 28. September. Nach Mitteilungen aus zuverlässiger parlamentarischer Quelle wird im Reichsjustizministerium die Erbscheuige Steuer-
gesetzgebung einer ständigen Linienabteilung unter-
stellt. Aus gleicher unbefugter zuverlässiger und
einanderzueinander Quelle wird gemeldet, daß der Plan
der Zwangsanteile bereits in der letzten Woche der
Regierungen der Einzelstaaten bekannt gegeben
worden ist und auf der Tagesordnung der am
29. September stattfindenden Konferenz der deutschen
Finanzminister steht.

Bayern und das Reich.

München, 28. September. Am Montag fand in München ein Ministerrat statt, der sich mit der Frage der Reichsvertretung in Bayern befaßte. Zuverlässigem Vernehmen nach sind zwischen Bayern und dem Reich in dieser Frage die seit Wochen schwebenden Verhandlungen zum Abschlusse gebracht worden. Die „Münch. Augsb. Abendztg.“ schreibt hierzu: Man nehme als selbstverständlich an, daß die geplante Vertretung des Reiches in Bayern keine anderen Kompetenzen haben werde, als die früheren preussischen Gesandtschaften. Wir halten es vielmehr für selbstverständlich, daß die bayerische Regierung bei den Verhandlungen in Berlin dies mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht hat und nun darüber wacht, daß diese Reichsvertretung in München nicht etwa sich zu einer Art Kommissariat entwickelt.

BRünchen, 28. September. Auf dem Tanten-
hausener Saumarkt hat der Wirtschaftspolizei der
Bayer. Staatspartei Hg. Dr. Zahndreier einen fol-
gendes ausgeführt: Was von Berlin! Für Deutsch-
land eignet sich nur der Feudalismus, nach dem
Vorbild des amerikanischen Union. Bayern ste-
hen zum Reich, aber nur dann, wenn das Reich
gesund und tragfähige Ordnung und Güte aufweist, aber
nicht dann, wenn es der Schmachtrückföher Ge-
gerimente würde. Von einem solchen Reich wür-
den wir uns trennen und separieren, um — darau-
forn das Reich gßöhen — mit unserer Hilfe wieder zu
gefinden. Der Redner versicherte nachmal, daß
Bayern und das Reich zusammengehören, er hob aber
die Forderung, daß auf legitem Wege die Ver-
fassung wieder abgeschafft und eine bundesstaatlich
Verfassung gebildet wird.

Kleine Mitteilungen

Ein neues Steuerprogramm. Der Reichsfinanzminister Wirth wird dem Reichstag ein neues Steuerprogramm vorlegen, das für die 1921 fälligen Zahlungen an die Entente Deckung bringen soll. Die Polen in Gdovno. Nach einer Meldung des „Daily Mail“ haben die Polen die Feltung

Des **Isolo** der Tunnelpläne England—Frankreich. Der Plan einer Verbindung zwischen England und Frankreich durch eine Tunnelbahn unter dem Kanal kann für absehbare Zeit als gesichert betrachtet werden. Wie die L. N. erwähnt, nämlich die zur Ausarbeitung der Tunnelpläne gebildete englische **Witterkommission** aufgelöst worden und damit die Inangriffnahme des bedeutsamen Baues fast ganz aufgegeben.

Hindenburg an den deutschen nationalen Jugendbund. Die Ersterer Dringruppe des deutschen nationalen Jugendbundes erhielt von Generalfeldmarschall Hindenburg die Erlaubnis, ihn fortan „Hindenburg“ zu nennen. Der Marschall sagt in seinen Schreiben: „Ich gestatte dieses in der besten Liebesbezeugung, daß in der Dringruppe stets der Geist der Treue und Vaterlandsliebe zu finden sein wird.“

Den Befragten von 1864, 1866 und 1870-71 wird im Falle der Bedürftigkeit eine monatliche Beihilfe von 12.50 M. gewährt. Der Bdg. Bülse fragt nun, ob die Kreisregierung die Erhöhung dieser Beihilfe in Aussicht genommen habe.

ma Paris. Präsident Millerand erhielt ein Telegramm vom Grafen von Moltke, in dem dieser ihn zu seiner Wahl beglückwünscht und sagt: „Ich habe die Gewissheit, daß die herzlichsten Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Frankreich die historisch geworden sind, unter Ihrer weisen Leitung ohne Abkündigung weiterbestehen werden.“

Uns Stadt, Kreis u. Umgebung.

Hochheimer Lokal-Nachrichten.

Hochheim. Zu einer Gedenkstunde für sein im Weltkriege gefallenen Mitglieder sollte der „Katholische Jünglingsverein“ am Sonntagabend ansetzen. Die Beteiligung war eine recht zahlreiche, denn der geräumige Saal des Vereinshauses war bis auf den letzten Platz gefüllt und eine wohlwollende Stimmung herrschte in dem schon geschmückten Raum. Zu der Veranstaltung war ein sinniges Programm zusammengestellt, das in allen Teilen schön ausgeführt wurde. Einleitend sprach Herr Joseph Stein einen stimmungsvollen Vortrag, der sich mit Herrn Max Herzberg, an den sich der Lied „Ich bau' einen Kameraden“, anschloß, der dem Trübsal- und Hülferuf, antwortete. Nach-

fobann das mehrstimmige Trauerspiel „Wie sie so
 kauft ruh“ verlungen war, hielt Herr Kaplan
 Hamm, der Präses des Vereins, eine tiefempfindende
 Gedächtnisrede. In derselben wies er darauf hin,
 daß es gelte, 28 Mitglieder des Vereins, die noch in
 der Jugendblüte lebend, hinausgewogen seien, um
 Haus und Herd, Vaterland und Freiheit zu schirmen
 und auf blutiger Wacht den Weltfriede zu sichern.
 zu ehren und ihnen ein bleibendes Denkmal zu
 setzen. Die Liebe, die nimmer aufhört, werde ihnen
 ihre fernem Grabeshäuser hinaus folgen und
 ihnen ein treues Gedächtnis liefern. Die Versammel-
 ten ehrten das Andenken der Verlebenden bei Be-
 setzung der Namen durch Erhebung von den Sitzen.
 Hierauf übergab der Präses dem Verein das Ge-
 dächtnisbild, das für alle Zeiten das Vereinsge-
 schicklen soll. Der Träger des sehr gelungenen
 Gedächtnisbildes ist Herr Adam Wolf, Zeichenlei-
 stungs-Kandidat am k. k. Realgymnasium zu Wies-
 baden, ein hier gebürtiger. Derselbe hat mit diesem
 Werk eine Probe seines reichen Könnens gegeben.
 Diefem merkwürdigen Werk folgten zwei höchst inter-
 essanten Vorträge, zunächst das religiöse Schauspiel in
 5 Akten „Bewegungen und Führungen“ oder „Der ver-
 lorene Sohn“ von Rodemacher, und fobann zum
 Schluß das Drama in 1 Akt „Mea culpa“. Durch
 meine Schuld“ von Dr. Schatz. Die jugendlichen
 Darsteller entledigten sich ihrer Rolle mit Sicherheit
 und gutem Verständnis und erzielten reichen Bei-
 fall. Die Mitglieder dieser Gedächtnisfeier werden
 in Herz und Gemüt der Teilnehmer nicht so bald
 verfliegen.

Süddeutscher Eisenbahngesellschaft. Was die Wiesbadener Straßenbahnen betrifft, so haben diese zu dem gestern erwähnten Verlustabstich des Gesamtunternehmens nicht beigetragen. Die Bilanz verzeichnet vielmehr für die Wiesbadener Straßenbahnen 5 088 339 . $\mathcal{M}$ Betriebseinnahmen, denen 1 666 023 . $\mathcal{M}$ Betriebsausgaben gegenüberstehen, so daß sich hier ein Betriebsüberschuß von 422 315 . $\mathcal{M}$ ergibt und erst nach den Rücklagen in die Erneuerungs- und Reservefonds, die mit 659 624 . $\mathcal{M}$ vorgenommen worden, zeigt sich ein Minus von 237 309 . $\mathcal{M}$. Auch die Nordbergbahn verzeichnet bei 22 912 . $\mathcal{M}$ Einnahmen und 22 514 . $\mathcal{M}$ Ausgaben immerhin noch einen kleinen Betriebsüberschuß von 397 . $\mathcal{M}$. Es sind also vornehmlich die Elbener Straßenbahnen, die den ungünstigen Ergebnis herbeigeführt haben, indem diese mit 22,5 Millionen . $\mathcal{M}$ Einnahmen und 26,3 Mill. . $\mathcal{M}$ Ausgaben über 3½ Mill. . $\mathcal{M}$ Betriebsverlust zu verzeichnen haben.

Schmalz wird weiter bewirt-
schaften. Obwohl die Fleischbewirtschaf-
tung frei wird, bleibt die Bewirtschaf-
tung des Schmalzes. Es erscheint notwendig, in ge-
wissem Umfange für die nächste Zeit die Ver-
sorgung der Bevölkerung sicherzustellen. Es
werden daher auch nach dem 1. Oktober durch
die zuständigen Verteilungsstellen an den Kopf
der Bevölkerung in jeder Woche 50 Gramm
Schmalz als Streichfett zur Ausgabe gebracht.
Insoweit die Bevölkerung darüber hinaus Be-
darf an Schmalz hat, soll dieses durch den freien
Handel gedeckt werden, so daß bezüglich dieses
Wengens ein Kartenzwang nicht besteht. Ein-
schränkungen zur Deckung dieses Bedarfs sind
nicht mehr an die Reichsstelle für Speisefette
sondern an den „Ueberwachungsanschuß für
Einfuhr von Fleisch und Schmalz“, Berlin SW
23, Charlottenstraße 18, zu richten. Die un-
sprünglich auch beabsichtigte Freigabe der Ein-
fuhr von Corned beef kann bis auf weiteres
nicht erfolgen. Ferner ist durch Verordnung
vom 20. September die Einfuhr von Gän-
sen, Hühnern, Enten, sonstigem Federvieh, Haar-
wild, zahmen Kanarienvögeln und Federwild ohne
die bisher vorgeschriebene Einfuhrbewilligung
ausgespart worden.

* Die von zukünftiger Seite mitgeteilt wird, tritt die diesjährige Forderung des Fahrplanes nicht am 1. Oktober, sondern erst am 25. Oktober ein.

* In der Rheinschifffahrt steht eine neue Lohnbewegung bevor. Die Matrosen fordern eine Erhöhung des Wochenlohns von 250 auf 400 M., die bloß Wieder in Anbetracht des Rückgangs der Frachten nicht bewilligen zu können glauben. Man versucht eine Einigung herbeizuführen auf der Grundlage eines Wochenlohns von 320 bis 330 Mark, falls sich eine Erhöhung der Frachten erreichen läßt.

* Die K^{ön}ig^lich^{en} D^{üss}eldorfer Gesell^schaft stellt auch den Güterverkehr ein. Zur Begründung heißt es in einem Rundschreiben an die Agenturen: „Der Güterverkehr ist ein so geringer geworden, daß die Einnahmen hieraus die gewaltigen Betriebskosten schon lange nicht mehr decken. Da nun auch keine Aussicht auf baldige Besserung zu erkennen sind, sehen wir uns veranlaßt, den Güterverkehr bis auf weiteres einzustellen.“

zug (28. September). Der Wieder-
aufstieg der Mark, der vielfach auf die
ungünstigen Folgen der Brüste-
ler Finanzkrisis zurückgeführt wird, setzt
sich fort. Heute notierte die Mark in Zürich
10,22 (gestern 9,95), Amsterdam 8,36 (5,27),
Stockholm 8,36 (8,10) und in Paris 25 (24,25).
In Berlin wurden die auswärtigen Devisen
heute wieder um ein Geringes verabsiegt.
Größer war die Ermäßigung bei Amsterdam
(von 1895 auf 1885), Paris (von 411 auf 398),
und Schweiz (von 980 auf 963).

Steuerabzug. Das Finanzamt schreibt uns: Es beziehen vielsch, noch Zweifel über die Ausführung der mit Genehmigung des Finanzamtes von den Arbeitgebern für die Einkommensteuer von ihren Arbeitnehmern einbehaltenen Beträge. Es wird daher nochmals auf die bezüglichen Bestimmungen hingewiesen 1. Arbeitgeber mit weniger als 100 Arbeitnehmern haben die für die Einkommensteuer einbehaltenen Beträge, unter Einbindung der vordruckierten Rummelung in 2 Ausfertigungen an die Hebestellen abzuführen, die für die Arbeitnehmer ausländisch sind. 2. Arbeitgeber mit mehr als 100 Arbeitnehmern haben die für die Einkommensteuer einbehaltenen Beträge unter

Einforderung der vorgeschriebenen Nachweisung, die in diesem Falle nur einseitig befristet werden darf, und in der die Arbeitnehmer getrennt nach ihren Wohnorten aufzuführen sind, in dreifacher Ausfertigung der für ihre Betriebsstätte oder in Ermangelung einer solchen an die für sie sonst zuständige Hebestelle abzuführen.

Das Landespolizeiamt beim preussischen Staatskommissar für Volksernährung, Zweigstelle Frankfurt a. M., weist aus Anlaß der vielen Freistreiberereien bei Kelleraßl darauf hin, daß nach reichsgerichtlichen Entscheidungen sowohl die Zahlung übermäßig hoher Preise seitens der Händler an sich nach der Freistreiberverordnung straffbar ist und doch auch die übermäßig hohen Einkaufspreise nicht der Berechnung der Selbstkosten für das fertige Erzeugnis zu Grunde gelegt werden dürfen, ohne daß der Hersteller sich des freihändigen Preiswuchers schuldig macht.

Die Freigabe der Rals-Einfuhr durch Verordnung vom 25. August 1920 (Reichsgesetzblatt S. 1613) bietet zahlreichen Haushaltungen nimmehr die lange entbehrte Möglichkeit, mit einem E-galen Ralsfutter unter gleichzeitiger Verwendung der Haushalts-abfälle Schweine für Haus-schlachtungen heranzumäßen. Welche Kreise der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung, auch solche, welche sich früher der Haltung von Schweinen ferngehalten, erhalten so Gelegenheit, ihren Haushalt mit Schweinefleisch zu einer Zeit zu versorgen, wo die im freien Verkehr gehandelten Schweine-fleischbestände noch von beschränktem Urfange sein werden. Insbesondere bietet sich den Verfleuchtungen der Weg, durch zusammenfassende Bestellung von Rals und Abgabe an ihre Arbeiter und Angestellten diesen den Bezug von Rals und die Haltung von Schweinen für Haushalts-schlachtzwecke zu ermöglichen und damit zur Hebung der Versorgungslage ihrer Arbeiter und Angestellten beizutragen.

Reuordnung der Zuckerrwirtschaft. Dem Reichsrat ist der neue Entwurf über die Neuordnung der Zuckerrwirtschaft 1920/21 zugegangen. Danach soll die Bewirtschaftung des Zuckers im neuen Wirtschaftsjahr fortbestehen, dagegen der Abfluß der Rapsa dem freien Verkehr überlassen bleiben. Wesentlichen sollen auch die Beschränkungen über die Verarbeitung der Zuckerrüben. Der Entwurf enthält weiter die Vorschläge für die neuen Preise, die sich den im Frühjahr abgegebenen Erklärungen entsprechend auf einen Preis von 20 Mark für den feinterr Zuckerrüben aufbauen. Unter Berücksichtigung der üblichen Verarbeitungskosten würde sich das Pfund Zucker im Kleinverkauf auf etwa 3.00 Mark stellen.

Kommunallandtag.

ic Wiesbaden. In der 5. öffentlichen Sitzung am Montag gab der Abg. Klemm (3.) den Bericht des Sozialpolitischen Bürgervorgeschusses. Er trat dafür ein, die gesamte Bürgervorgeschüsse zusammenzufassen, die Landesjugendämter an die Provinzialverbände anzuschließen, neue Lehrverhältnisse für Knaben und Mädchen zu errichten, sowie über den weiteren Ausbau der bereits vorhandenen Verhältnisse alsbald einen Organisationsplan vorzulegen, wofür 200 000 Mark in den Etat einzustellen sind. Verschiedene Forderungen für Wohlfahrtszwecke fanden Zustimmung. Sodann folgten die Wahlen zum Landesauschuss, zu dessen Vorsitzenden der Abg. Travers-Wiesbaden (D. V.) gewählt wurde. Zu Landesräden wurden gewählt: Weller-Schlüter-Wiesbaden, Bürgermeister Kranzbühler-Diebrich und Weller-Sohlen-Wiesbaden. Die Wahl des Landeshauptmannes ergab die Wahl des Abgeordneten Stadtra Woll-Kranfurt.

ic. Wiesbaden. In der Schlusssitzung am Dienstag wurde ein Antrag des Abg. Volk (Frankfurt (O.) betr. die Bewilligung einer Pflanzhilfe für die durch den Vorrath bei Vorrath Geschädigten — es handelt sich um 12 Familien, die obdachlos geworden sind, und um neun Häuser, die eingestürzt, wodurch ein Schaden von 900 000 Mark entstanden ist — zur weiteren Behandlung dem Landesauschuß überwiesen. Gegen die Stimmen der Linken fand ein Antrag der Abg. Schüren-Besterburg (3.) und Schellen-Limbürg (3.) betr. eine gütliche Anhörung des Kommunalhaushalts über die neuen Gemeindeverfassungsgelecke für Nassau, bevor die Gesetzentwürfe dem Landtage vorgelegt werden, keine Mehrheit. —

einem Bericht des Abg. Kitzner-Grantsfurt (S. 1) unterstützt der Kommunalverband das Erreichen der Arbeitslosen der Pfalz, Ortsgruppe Bliesbach a. Rh., betr. Kartoffellieferung zu 10 Mark für den Zentner durch die Kreisbauvereine geschaffen und ersuchte die Kreisbauvereine, den Wünschen der Arbeitslosen zu entsprechen. — Gegen die Stimmen der Unterland der Antrag Späthlein-Hochheim Annahme die Reichsregierung dringend zu bitten, daß bei den Verhandlungen über die Einfuhr von Weizen seine Zugeständnisse zum Nachteil des heimischen Weizenbaues gemacht werden. — Ueber die Ausnutzung der Wasserkraft des Landes zur Erzeugung elektrischer Energie, insbesondere Errichtung einer Talsperre im Gebirgsbachtal berichtete der Abg. Nion-Grantsfurt. Die Vorlage überlies man zur eingehenden Prüfung dem Landesausschuß. Damit war die Tagesordnung erschöpft. Der Vorsitzende sollte dem scheidenden Landeshauptmann Worte anerkennende Worte für seine verdienstvolle langjährige Tätigkeit im Interesse des Bezirksverbandes, worauf dieser dankend erwiderte. Hier auf folgte der Staatsminister Oberregierungsrat von Keedern im Auftrage der Staatsregierung den 54. Kommunalverband.

le Der b
 fahrsdirektor
 der, dessen N
 dem Schöffen
 einer Begegnu
 schreibe „B
 nten. Das
 samstag in ein
 amnte weite
 den kriegsja
 je Vor de
 t. Geheiß, A
 Scherlein, A
 dem, Liebes
 worten, weil
 der S. G. A.
 nimesbaren
 en erziehen
 der Carl.
 wachen und
 des Urteils
 je „Bes
 stehe, wo g
 nstet ihre ve
 beordneten Ra
 den Preis sel
 das und Sch
 ande Robst
 nährden der
 fied, um dan
 zu füttern, d
 lichen“. So
 nharzot-Be
 ngen des b
 Wesabeneck
 en die Leite
 Langgasse 48
 bezaufstande
 Das Militär
 die Filialle
 2000 Mark
 Urteils in dr
 urde.
 me Ju
 Schwaurger
 Direktor Heg
 me An
 tayer Gema
 nstag ein h
 fahrt begi
 der schmer
 me Die
 und Konfor
 einen Antra
 nstag bitt
 ach bei dem
 Geinen
 des heimisch
 me Lan
 nächster Zei
 einen Woh
 schst er sich
 Schierf
 Diermull
 gerat
 Mann an.
 der, der de
 wachte von
 nach und e
 wach er de
 stehende W
 Wegen Tom
 lange mit e
 stung zur
 stung ein
 Tater sind
 — Au
 es am Son
 des Abende
 weiter fah
 der gemei
 begernden
 zu zwei
 einen bere
 vordagebr
 Sieget.
 den Sch
 Moser beg
 ten Hand
 er sich
 einer sch
 ninger ab
 Ellvill
 beher li
 sung zur
 schule (La
 Raue
 Petri hier
 die Verp
 den Erlaß
 fultative
 Lord
 den leiste
 hoch die
 lange er
 des Einst
 ten fortge
 und mit
 Lord
 mythelie
 ngeben.
 In Vore
 und Vore
 Tran
 händler
 stlich
 hantime
 — Der.
 nisse wi
 weil sel
 nisse r
 Deutsch
 Frankfu
 der Ber
 Düsselb
 Dasselb

Wiesbaden. Der hier donitzierende Generaland-
schaffsleiter von GutsMuth hatte einem Nach-
barn, dessen Hund er vergiftet und deshalb von
den Schöffen bestraft worden war, gelegentlich
eine Begegnung in der Wilhelmstraße noch
zu verzeichnen. „Verdammter Schweinehund“ zuge-
rufen. Das Dreimännergericht nahm GutsMuth
in eine Geldstrafe von 200 M. und be-
stimmte weiter die Publikation des Urteils in
den hiesigen Tagesblättern.
Vor dem Militärpolizeigericht hatten sich
zwei Geschäftsleute aus Wiesbaden, Friedrich
Schierstein, Kadesheim, Gonsenheim, Wilhelms-
heim, Wiesbaden und Kestelbach zu verant-
worten, weil sie entgegen den Bestimmungen
des H. G. B. an die ausgelegten Waren
keine Preise bezogen. Die Angeklag-
ten erhielten Geldstrafen von zwanzig bis hundert
Mark. Bei vier Angeklagten aus Wies-
baden und Kadesheim wurde die Bekanntgabe
des Urteils in der Presse verfügt.
In der das Billigste sucht, darf, zumal
wenn die Entenländer als Lebens-
mittel ihre vermehrten Heeresbestände und ver-
mehrten Rationswaren aufzugeben, nicht auf
den Preis sehen. Vor allem gilt dies bei Ka-
desheim und Schierstein. Bei beiden Angeklag-
ten handelt es sich um die Entenländer, die
während der Kriegszeit zurückgestellt worden
sind, um damit Europas ausgebeugte Völker
zu füttern, darf kein deutscher Fabrikant verar-
beitet. So und ähnlich lauteten Instrukte
des Reichsamt-Werte in Wiesbaden, die in den Zei-
tungen des besetzten Gebietes erschienen. In die
Wiesbadener Tagesblätter hatte diese Annon-
ce die Weiterin der hiesigen Reichsamt-Werte
eingetragen, 48. lanciert. Die Besatzungsbehörde
bestand das Informat wegen des Inhalts.
Das Militärpolizeigericht verurteilte deshalb
den Weiterin zu einer Geldstrafe von
2000 Mark und bestimmte, daß der Tenor des
Urteils in drei hiesigen Tagesblättern publiziert
werde.
Zum Präsidenten für die nächste
Landesversammlung wurde Landesgerichts-
direktor Hegener bestimmt.
In der Mainzerstraße nahe der Vieh-
weide Gemarkungsgrenze stürzte heute vor-
mittag ein junges Mädchen aus der in der
Fahrt begriffenen Straßenbahn und verletzte
sich schwer.
Die Abgeordneten Haentlein-Hochheim
und Konforten haben im Kommunalparlament
einen Antrag eingebracht: „Der Kommunal-
parlament bittet die Reichsregierung, dringend,
bei den Verhandlungen über die Einfuhr
von Weizen keine Zugeständnisse zum Nachteil
des heimischen Weizenbaus gemacht werden.“
Der Landeshaupmann Kretel gedenkt in
näherer Zeit schon Wiesbaden zu verlassen und
seinen Wohnsitz in Eppstein zu nehmen, wo-
bei er sich angekauft hat.
Schierstein. Drei junge Burken aus
Wiesbaden waren gelegentlich der Nachher in
der Stadt geraten und fielen einem hiesigen jungen
Mann an. Der 20jährige Karl Schwarz von
hier, der dem Angeklagten zu Hilfe eilte,
wurde von einem der Knaben von hinten ge-
griffen und erhielt zwei kleine Schnitte in den Hals,
wobei er bewußtlos zusammenbrach. Die stark
verwundete Wunde wurde von einem gerade des
Weges kommenden jungen Mann von der so-
genannten mit einem Tuch zugehalten, bis ärztliche
Hilfe zur Stelle war, andernfalls sicher Ver-
letzung eingetreten wäre. Die Namen der
Knaben sind bekannt.
Aus der Heilanstalt Eickberg entflohen
am Sonntag eine Dame, die mittels Drohke
des Abends hier ankam und mit der Elektrischen
weiter fahren wollte. Der Vorfall war nach
hier gemeldet worden und als die Dame am
Mittwoch zum ersten Male wieder erschien, wurde sie
von zwei Polizeibeamten empfangen und in
einem bereitgestellten Auto nach der Anstalt
abgeführt. Der Gemütskranke Carl
Kretel, der sich zuerst einer Verschönerung
in der Schiersteinstraße bediente, wurde dort mit den red-
lichen Hand von der Kreisfuge, an deren Anlege-
stelle er sich gekniet hatte, erfoßt und ihm außer
einer schweren Verletzung am Unterarm zwei
Finger abgerissen.
Eickberg. Dem Studienoffizier Dr. Bar-
thel ist die jederzeit widerrechtliche Gemein-
schaft zur Leitung der höheren Privatschule
abgelehnt (Katholische) darüber erteilt.
Kauert. Der Mühlenbesitzer Johann
Kauert ist auf Grund seiner Verdienste um
die Verpflegung des Heeres durch besonde-
ren Erlass des Reichswehrministers zum Feld-
schreiber der Armee ernannt worden.
Lorch. Der wandernde Rollingsberg ist in
den letzten Wochen etwas zur Ruhe gekommen,
nachdem die an seinem Fuße stehenden Häuser
nicht zerstört wurden, was man schon
erwartete. Dennoch ist das Weiterleben
des Einsturzes nur nach einer Frage von Tagen
im fortgesetzten kleineren Felsmassen abzuheben
und mit Donnergepolter in die Tiefe stürzen.
Lorch. Um einem dringenden Bedürfnis
nachzuhelfen, hat der Magistrat ein Notgeld aus-
gegeben. Der aufgedruckte Spruch lautet:
„In Lorch am Rhein — da klingt der Becher —
und Vordere Wein — ist Sorgenbrecher.“
Frankfurt. In Anwesenheit zahlreicher
Künstler und Aussteller wurde am Sonntag im
Museum geschmückter Räume die Frankfurter
Ausstellung durch Stadtrat Landmann eröffnet.
Der Termin der nachfolgenden Frühjahrs-
ausstellung wurde jetzt endgültig auf den 10.—16.
März festgelegt. Während der kommenden
Wochen wird Frankfurt der große Flughafen
Frankfurt-Landau. Es freuten hier die Luftlinien
Frankfurt-München, Frankfurt-Basel, Frank-
furt-Berlin-Bremen und vielleicht Frankfurt-
Hamburg. Die Flugzeuge dienen sowohl dem
Passagier- wie Postverkehr.

Am Freitag lehrte in einem Hotel am
Hauptbahnhof ein altes Ehepaar ein. Es
trag sich in das Fremdenbuch als „Hochzeiter
Ehepaar“ und Frau aus Wiesbaden ein. Als am
Samstag morgen das Ehepaar das Zimmer
nicht verließ und man auch auf mehrfache
Klopfen keine Antwort erhielt, betrat man die
Tür. Die Polizei, die die Tür öffnen ließ. In
ihren Seiten fand man das Ehepaar tot vor.
Aus dem Nachschreiben fand man drei
Klopfen mit der Aufschrift: Blausäure,
Strychnin, Kresol. In einem hinterlassenen
Briefe hieß es, daß die beiden lebensmüde seien
und nicht mehr länger in diesem Jammerland
leben wollten. Der Mann steht im 48., die
Frau im 42. Lebensjahr.
In der Eisenbahnstadt Wiesbaden wurde
aus dem Gepäckwagen während der
Fahrt nach Fulda aus einer Kiste Zigarren 100
Stück und außerdem 35 Packchen Schweizer
Stämpchen gestohlen. Die Strafkammer in Fulda
verurteilte ihn hierfür zu 6 Monaten Gefäng-
nis. Am Radelweber wurde die Leiche eines
Mannes aus dem Rhein gelandet, die um den
Hals einen 60 Pfund schweren Mühlstein trug.
Ein Verbrechen liegt anscheinend nicht vor.
Zwei vielversprechende Lehrlinge schlep-
ten aus einer Druckerei so nach und nach für
38 000 Mark Schriften fort und trugen sie
größtenteils zu dem Tiedler Johann Heß, der
ihnen väterlich riet, sich so nicht erwidern zu
lassen. Schließlich erzwang man aber ihn und
verurteilte ihn jetzt zu neun Monaten Gefäng-
nis; der Staatsanwalt hatte ein Jahr Zuch-
thaus beantragt. Außerdem ist Heß von der
bestohlenen Firma auf Erlass der 38 000 Mark
verurteilt worden.
Frankfurt. Auf der Straße Hanau-
Wiesbaden sind bei der Station Kleinostheim
zwei gefesselte Verbrecher aus dem fahrenden
Zuge gesprungen. Der eine konnte wieder ein-
geholt werden, der andere hat dabei seinen Tod
gefunden. Der 20jährige Arbeiter Heinrich
Happ verlor Sonntag nacht nach einem Streit
in einer Wirtschaft seinem Freunde, dem Ar-
beiter Donald, der ihn geschlagen hatte, einen
Messerstich ins Herz, der dessen sofortigen
Tod zur Folge hatte. Happ stellte sich der
Polizei.
40 Prozent Vermögenssteuer sollen
jetzt in Frankfurt a. M. Einführung kommen.
Darüber ist natürlich in den beteiligten Kreisen
alles in großer Erregung und es macht sich ein
scharfer Widerstand gegen diesen allerdings
etwas hanebüchene Steuererlass geltend. Die
Werte, vor allem die Saalbesitzer, die Vereins-
präsidenten, Kaufleute, Konsumunternehmer —
überhaupt alle Interessenten sind entsetzt.
Die Steuer in der angegebenen Höhe unter
keinen Umständen zu tragen und wollen lieber
auf alle steuerpflichtigen Veranstaltungen ver-
zichten.
Der jahrelange Streit, der zwischen
einigen hiesigen Zeitungen und der Frankfurter
Museums-Gesellschaft wegen des früheren Diri-
genten Wengelsberger waltete und der dazu
führte, daß die Blätter keines der Konzerte der
Museums-Gesellschaft besprachen, ist nunmehr
beigetragen worden, nachdem ein Dirigen-
tenwechsel in der Leitung des Vereins stattgefunden
hat. An die Stelle Wengelsbergers ist Kurt Wangel-
mann getreten.
Die Brauereien Hemminger, Kempff
und Stern haben beschlossen, ihre Betriebe zu
sammenschließen, da dieselben infolge der fort-
schreitenden unangehörigen Erhöhung aller Be-
triebskosten, der finanziellen Belastung sowie
Verunsicherung des Absatzes unrentabel und
unrentabel sein würden. Die Fusion soll
den Generalversammlungen vorgeschlagen werden.
Der Brauereibetrieb der fusionierenden
Gesellschaften soll in der Brauerei Hemminger
verbleiben, die durch ihre Anlagen hier-
zu besonders geeignet ist.
In der Fensterreinigung an einer Villa
stürzte der Glasreiniger Bläsester so unglücklich
ab, daß er an den ersten Verletzungen nach
wenigen Stunden gestorben ist.
In den nachgehenden städtischen Kreisen
ist die völlige Schließung des Zoologischen
Gartens in Ermüdung gezogen worden. Trotz
der Bedeutung des Instituts, glaubt man doch,
daß ein Jahresbudget von einer halben Million
von der Stadt nicht getragen werden könne.
Man will es mit Einschränkungen verlaufen
und den Zuschuß auf 300 000 Mark besetzen.
In der Oberstadt, 28. September. Die Ober-
stadter Motorenfabrik erwacht die Weltweite bei
Rödelheim. Sie kaufte nunmehr auch im
Frankfurter Ostendengebiet ein größeres Ge-
lände, um dort eine weitere Zweigfabrik zu
errichten.
Limburg. Der Landrat hat folgende
Preisliste festgelegt: Rindfleisch 10 M., Kalb-
fleisch 9 M., Schweinefleisch 12 M., Hammel-
fleisch 9 M., Leber- und Blutwurst 6 M.
Mainz. Am 18. September wurde im
Rhein bei Weidenau die Leiche eines älteren
Mannes im Alter von 60—65 Jahren gelandet.
Die Leiche war mittelgroß, Augenbrauen und
Haare grau (Blau). Augen blau, kurzer
Schnurrbart, im Unterkiefer fehlte die Zähne,
die Kleidung bestand aus dunkler Tadelung,
besondere Kennzeichen: trug Bruchband. Es
liegt offenbar Selbstmord vor. Die Leiche ist
photographiert und das Bild kann auf der
Eisenbahnstation Mainz eingesehen werden.
Der Tote ist von Ansehen bekannt und soll in
Mainz oder Limburg wohnte gewesen sein.
Vor dem Schwurgericht hatte sich der
22jährige vordemstrafe Schneider Otto Heinrich
aus Wiesbaden wegen Raubes zu verant-
worten. Er war mittellos und um sich Geld zu
verschaffen, hatte er im Oktober 1919 seine in
Mainz wohnende Mutter, Frau Maier, über-
fallen und ihr einen mit Wasser getränkten
Anker in den Mund gesteckt. Als die Frau
bewußtlos war, hatte er aus einem Schrank
eine Geldtasche mit 550 Mark, zwei Doms-
ringe und sonstige Wertgegenstände geraubt. Da die

Haarbewohner aufmerksam geworden waren,
konnte er sofort verfolgt und festgenommen
werden. Seinem Vater hatte er schon vorher
800 Mark gestohlen. Das Gericht verurteilte
ihn gemäß dem Antrag des Staatsanwalts zu
drei Jahren Zuchthaus. Aberkennung der
Ehrenrechte auf fünf Jahre und Stellung unter
Polizeiaufsicht.
In der Kriegsgerichte am Haupt-
quartier der Rheinarmee. In der
Nähe der Kaserne Degoutte in Mainz überfielen
am 3. August d. J. Soldaten der dort garni-
sonierenden 4. Radfahrerguppe: Rousseau,
Denis, Biffon, Oisquel, Romain und Tassin
eine 43jährige Frau aus Breitenheim, die dort
aus einem Hausen Kohlen herausuchte, und
vergingen sich unzüchtig an ihr. Das Gericht
verurteilte wegen Sittlichkeitsverbrechen Rou-
seau zu acht Jahren Zuchthaus, Denis zu sechs
Jahren Zuchthaus, sowie beide zu militärischer
Degradation, Rousseau erhielt fünf Jahre Ge-
fängnis, Biffon vier Jahre, Oisquel und Tassin
je zwei Jahre Gefängnis.
Das goldene Motorrad von
Mainz, das größte Dauerrennen der Saison,
geht kommenden Sonntag auf dem Mainzer
Sportplatz in 3 Runden zu je 25 km. vom
Start.
In der Strafkammer verurteilte laut
„Volkszeitung“ sechs Arbeiter, die an einem
Diebstahl beteiligt waren, bei dem ihnen u. a.
für 400 000 Mark Leder in die Hände gefallen
war, bei einer anderen Firma für 21 000 Mark
Stoffe, zu Gefängnisstrafen von 9 Monaten bis
1 1/2 Jahren, die beiden Haupttäter zu drei und
vier Jahren Zuchthaus und zwei andere wegen
Hehlerei zu 1 1/2 bzw. 2 Jahren Gefängnis.
Heidesheim. Ein weiteres Stück der
alten Mainzer Festung ist in diesen Tagen der
Beseitigung preisgegeben. Durch zwei Firmen
aus Mainz und Köln wird zur Zeit das auf dem
in hiesiger Gemarkung gelegenen Rabenkopf
befindliche Ruinenstück mit den angrenzenden
Beseitigungsarbeiten gesprengt. Die Sprengun-
gen rufen oft sehr starken Aufbruch hervor, so
daß die Einwohner die Fenster in ihren Woh-
nungen öffnen müssen, um Verpötlungen zu
verhüten. Ein Landwirt von hier hatte
70 Pfg. für das Wand Kartoffeln gefordert.
Die Kartoffeln wurden von der Polizei be-
schlagnahmt. Der Landwirt kam zur Anzeige.
Bingen. Auf dem Wochenmarkt wurden
zahlreiche Händlerinnen und Bäuerinnen,
welche die Vorstadt, Freistadt an ihren zum
Verkauf ausgestellten Marktwaren anzuheben,
die auch die Besatzungsbehörde erlassen
hat, nicht beachtet hatten, zur Anzeige gebracht.
Ein Teil der Händlerinnen hatte auch die Per-
sonalausweise vergessen.
Bingen. Ein großer Weindiebstahl
wurde in hiesiger Stadt ausgeführt. Unbekannte
Diebe drangen in die Keller einer Weinhand-
lung ein und stahlen rund 300 Liter Cognac
und Wein. Der Schaden beträgt sich auf über
10 000 Mark.
Larzen. Ein fürstlicher Marstall unter
dem Hammer. Am Mittwoch, den 29. d. M.,
wird die gesamte Stallrichtung auf dem
Großherzoglichen Schloß zu Wolfsgarten,
Station Pödingen, öffentlich und meistbietend
versteigert. Es handelt sich dabei um vollstän-
dige, tadellos erhaltene, herrschaftliche Einrich-
tung, bestehend aus Krippen, Ständern und
Bögen in Eisen und Holz.
Kreuznach. In den Zug Bad Münster a.
St. Kreuznach stieg am Samstag während
der Fahrt von außen ein 30jähriger Mann in
ein Abteil dritter Klasse und betrat einen
jungen Mann aus Münster a. St. durch einen
Schlag auf den Kopf. Dann nahm er ihm seine
Beistehende mit Geld, Ausweis und Briefmar-
ken ab und verschwand spurlos. Reisende im
Reisenabteil, durch das Geräusch angelockt,
fanden den liebreisenden blutend und bewußt-
los auf.
Bermittlung.
Tagung des Reichsausschusses für Selbst-
hilfen. In einem zweitägigen Angeregt ver-
samelte der Deutsche Reichsausschuss für Selbst-
hilfen in Kassel die ihm angeschlossenen Selbst-
hilfenverbände und Ortsgruppen, an dem die maßgebenden
Männer aus Turnen und Sport teilnahmen.
Es wurden die von Generalstabschef Dietrich aufge-
stellten Forderungen angenommen. Sie lauten:
1. Errichtung von selbständigen Stadtkommissionen
für Selbsthilfen. 2. Gemeinderatliche Fest-
legung von häuslichen Deputationsen für Selbst-
hilfen unter Heranziehung von Fachleuten.
3. Reichliche unabhängige Zusammenfassung der
Bereine in Gestalt von Ortsgruppen des D. R. V.
unter Heranziehung aller Selbsthilfen. 4. Selbst-
ständigkeit der gesamten Arbeit gegenüber den über-
geordneten Behörden. Als weitere Forder-
ung wurde eine Unterabteilung von 30 M.
für jeden Sparsmann, die von Staat und
Gemeinde zu tragen sind, gefordert. In dieser
Summe sollen alle Beiträge enthalten sein, die für
Einlage von Sportplätzen, Anstellung von Ver-
einsträßen usw. erforderlich sind. Über Spiel-
platzberichte Stadtkommissionen, Hannover, und
hätte sich, daß die Forderungen des Reichsausschusses
bereits in allen Teilen praktisch
durchführbar seien. Hannover habe bereits be-
nommen, 128 Hektar zu Spielplätzen auszuweisen.
Befestigung wurde die Errichtung einer Reichs-
rotationsstelle für Spielplätze beim Deutschen
Reichsausschuss. Die Durchführung der Reichs-
jugendbewerksamung wurde als eine der wichtigsten
Aufgaben der Ortsgruppen angesprochen. Die
Kämpfe sollten abhelfen an einem Tag im ganzen
Reich durchgeführt werden. Als Termin wurde der
dritte Donnerstag in Aussicht genommen.

Reichsausschuss für Selbsthilfen.
Der Reichsausschuss für Selbsthilfen (R. A. Selbsthilfen)
hat in Godesberg seines Jahresberichts
veröffentlicht. Der Bericht, Generalanwaltschaft
Kassel (Koblenz) erinnerte daran, daß die letzte Ver-
sammlung im Jahre 1918 in Koblenz stattgefunden
habe. Im vorigen Jahre habe man von einer Ein-
berufung abgesehen, weil die politischen Verhält-
nisse noch zu unruhig und der Verkehr im besetzten
Gebiete noch zu sehr erschwert gewesen seien. Als
erster Redner sprach Generalstabschef Dietrich (Koblenz)
über den Rhein als Verkehrsstraße. In
großen Zügen entwarf er ein Bild der Entwick-
lung dieses Verkehrsstrahls seit dem Frieden des
Jahres 1918, als der Rhein die Handelsstraße zwischen
Italien und Norddeutschland war, bis er sich in
der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu der
leistungsfähigsten Binnenverkehrsstraße der Erde
entwickelt hatte. Aber nicht allein in wirtschaft-
licher Beziehung hatte der Rhein stets eine hervor-
ragende Bedeutung, sondern er ist auch ein Herd-
ort der größten Ideale der Menschheit gewesen, er
ist der ideale Strom, der in der deutschen Seele
und Dichtung lebt und west und Ostländer ohne
Grenzen erschließt. Der Reichsausschuss hat, Dr.
Ehrlich (Köln) betonte seinen Vortrag „Deutsche und
rheinische Pflichten im Wiederaufbau des deutschen
Fremdenverkehrs am Rhein“. Er betonte, daß der
deutsche Fremdenverkehr wieder ein Zentrum wer-
den müsse, wie er es früher gewesen sei, und darauf
müsse die Verkehrsplanung eingestellt werden. Der
Tourismus, der deutsche wie der ausländische,
müsse wieder an den Rhein gezogen werden. In
diesem Strom müsse wieder der früher die erste
Rolle des Deutschen spielte. Die Zeitungen im Osten,
die in der ersten Belegungszeit des Rheinlandes
nicht genug von den Unbegreiflichkeiten des Re-
kens im besetzten Gebiete berichten konnten, hätten
nicht den gleichen Eifer gezeigt, als es galt, die Auf-
hebung dieser Verkehrsbeschränkungen zu veran-
lassen. Jetzt hätten sie jede Rolle eines Ministers
oder hohen Beamten ins Ausland als ein Ereignis
hervor und von dem sporadischen Erscheinen dieser
Menschen im Rheinlande nähmen sie nur ganz kurz
Notiz. Solche Ministerreisen in die Schweiz usw.
gäben ein sehr schlechtes Beispiel, da die Reichen im
Landes sich sagten, daß solche Handlungen dann doch
nicht so verwerflich sein könne. Das ist keine
deutsche Wirtschaftspolitik! Für wissenschaftliche
und sonstige Kongresse müßten jetzt vorwiegend
Rheinorte gewählt werden. Dann müßte sich das
geistige Band zwischen dem Osten und Westen, das
uns vor allem nottut, am Rheinlande müßte man
aber auch eine richtige Politik anstreben. Die Hin-
dernisse aus dem Wege zu räumen sei nicht wert
als Verkehrsstraßen und Kanäle. So liegt die Auf-
hebung dieser Beschränkungen hier noch im argen. In Köln
habe der Reichsausschuss für Selbsthilfen eine Ver-
sammlung abgehalten. Die Ortsgruppen hätten
die Angelegenheiten ernst und aufrichtig und
nur bei ungewöhnlicher Grobheit habe man das
zugelegte Zimmer bekommen. Der Vortragende
gab zu, daß Heranziehungen von Einzelreisenden
vorkommen; sie seien aber doch Inanspruchnahme;
inches würden diese fünf Prozent natürlich befohren,
während die anderen 95 Prozent unbenutzt
blieben. Man dürfe die reichen Gäste auch nicht
als Kriegsgewinnler beschreiben, denen man nicht
genug von ihrem Eigentum abnehmen könne; es
gäbe noch genug reiche Leute, die ihr Eigentum auf
zeitliche Werte erwarben hätten. Die Dürre man
nicht vergrößern, daß sie sich ins Ausland wendeten,
wo sie nicht bestraft würden. Die Verkehrs-
mittel, nachdem der Rhein-Fremdenverkehr ange-
hoben, um zwei Drittel zurückgegangen sei, ja der
Wanderverkehr sogar nur noch ein Viertel des Be-
trages vor dem Kriege betrage, mit einem Minus-
summe von Gewinn begnadigen. Es sei viel schwerer,
einen kleinen Verkehr besser zu gestalten, als einen
abgedrängten ernst herauszuholen. Das hat man
früher im Rheinlande schon hinlänglich erfahren.
Überverteilungen brachten vielleicht ein Jahr lang
eine gute Sache, um dann plötzlich zwanzig schlechte
Jahre nach sich zu ziehen. Die Verkehrsverbände
müßten selbst in dieser Hinsicht Politik sein und
ganz harte Maßnahmen zu veranlassen. Sie
müßten darauf drängen, daß die Inanspruchnahme
der Preise eingehalten würde. Es gelte auch, für
den Rhein das nationale und internationale Publi-
tum zurückzugewinnen. Die Vorträge wurden mit
lebhaftem Beifall aufgenommen. In der Erörte-
rung schloß die Reichsausschuss (Koblenz), wie
er vor acht Jahren von ein- 1. Weltreise zurückkom-
mend ausgerufen habe: Gott, wie schön ist mein
Vaterland!
Es folgte dann eine Darbietung eines neuzeit-
lichen Filmapparats (Lageschiff).
Nachmittags wurden geschäftliche Angelegen-
heiten erledigt. Der Reichsausschuss des Herrn
Vizepräsidenten sprach über die politischen Verhält-
nisse eine große Propagandaarbeit nicht zu, die man
aber einsehen soll. Der Reichsausschuss hat sich
nicht wesentlich geändert. Es sind 108 Städte und
Gemeinden angeschlossene, 14 Landkreise, 8 Bade-
verwaltungen, 81 Verkehrsvereine und 221 Einzel-
mitglieder. (K. B.)

Blutstau einer Frau.
my End. Die „Vorder Zeitung“ meldet: Am
Montag früh wurde auf ihrer letzten Beilegung in
Schiffen bei Land die sozialdemokratische
Reichstagsabgeordnete und Stadtrats-
ordnete Frau Theresie Eichholtz im
Bett ermordet aufgefunden. Der Schödel war
mit einem Beilhacke gespalten, das Bett mit Petro-
leum überfüllt und angezündet. Gesicht und Ober-
körper waren bereits verfault. Als Täterin
wurde die frühere Oberlehrerin des
Lagers in Bad, Frau Theresie Thiele, die
in einem Zimmer neben der Getöteten wohnte,
ermittelt. Die Thiele bestritt die Tat und gibt
an, daß eine Lampenexplosion vorliegt. Nachträglich
wurde hinter einem Holzkloß ein verbleibendes
Beil gefunden. Die Thiele ist als eine nicht ganz
zurechnungsfähige Person bekannt. Frau Eichholtz
betätigte sich besonders auf dem Gebiete der sozia-
len Fortschritt.

Neuere Nachrichten.
Zur Kartoffelverförmung.
my Berlin, 28. September. Zur Be-
sprechung der brennend geworde-
nen Frage der Kartoffelverförmung
sind heute in der Reichsstatistikstelle
unter Leitung des Reichsministers für Ernäh-
rung und Landwirtschaft die schon in der
Presse angekündigte Versammlung statt, an der
neben Vertretern der Zentral- und Provinzial-
verbände Vertreter der Landwirtschaft, der
Kommunalverbände, des Handels und eine
sehr große Anzahl Vertreter der zentralen Ge-
werkschaftsverbände (Allgemeiner Deutscher
Gewerkschaftsbund, Verband der Hirsch-Dunker-
schen und der Christlichen Gewerkschaften,
Reichsgewerkschaft deutscher Eisenbahnbeam-
ten und Arbeiter) teilnahmen. In diesem
Vereinbarungen legten die Vertreter der
einzelnen Gruppen ihre Befürworte und
Wünsche, die sie bezüglich der Kartoffelverförmung
und der Gestaltung der Preise haben, dar.
Trotz ursprünglich weitauseinanderstrebender

Reinungen herrschte doch angesichts der großen politischen und wirtschaftlichen Bedeutung dieser Frage letzten Endes darüber Einigkeit, daß ein Weg zur Verständigung und beiderseitiges Entgegenkommen gefunden werden müsse. In einer zu diesem Zwecke eingesetzten Unterkommission, in der alle Gruppen vertreten waren, wurden unter Berücksichtigung der in der allgemeinen Debatte gewonnenen Ergebnisse folgende Richtlinien für die Kartoffelverorgung übereinstimmend festgelegt: 1. Im freien Handel soll ein Erzeugerpreis von 25 M. für den Zentner für Herbstkartoffeln nicht überschritten werden. Wo es die Kosten der örtlichen Produktion gestatten, soll angestrebt werden, den Preis so weit wie möglich unter diese Grenze zu senken. 2. Es sollen sofort durch das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft die maßgebenden Stellen derart beauftragt werden, unverzüglich für die einzelnen Produktionsgebiete Verhandlungen zwischen Erzeugern und Verbraucherorganisationen herbeizuführen, um die Versorgung der Bevölkerung auf der in Ziffer 1 angegebenen Grundlage sicherzustellen. Dabei muß der unrette Zwischenhandel zwischen Verbrauchern und Erzeugern ausgeschaltet werden. Der Handel wird sich mit einer möglichst geringen Gewinnspanne begnügen. 3. Bei den Verhandlungen ist zugleich anzustreben, daß von den Verbraucherorganisationen die Lieferung bestimmter Mengen zu einem örtlich zu vereinbarenden Preise vertragmäßig übernommen wird. 4. Die auf Grund der Verordnung vom 4. Mai 1920 abgeschlossenen Lieferungsverträge bleiben in Kraft. — Die an der heutigen Versammlung beteiligten Spitzenorganisationen erklärten sich bereit, auf ihre Organisationen einzuwirken, für die Durchführung der vorstehenden Richtlinien mit allem Nachdruck einzutreten. Die Reichsregierung erklärt sich ihrerseits bereit, insbesondere für den unverzüglichen Abschluß der vorgesehenen Vereinbarungen sich einzusetzen. Um unläuterer Preistreiber zu begegnen, erklärt sich die Reichsregierung auf Wunsch der Gewerkschaften bereit, den Regierungen der Länder die Konfessionierung des Kartoffelhandels dringend zu empfehlen. Auf Grund des Verhandlungsergebnisses glaubt die Reichsregierung auf die Überzeugung sämtlicher Organisationen rechnen zu können, daß fortan die Kartoffelverorgung der Bevölkerung in ruhiger und alle Teile befriedigender Weise erfolgt.

Arbeit adelt.

Original-Roman.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Inzwischen war Ellnor, wie immer, mit ihrem Vater im regsten Briefwechsel geblieben. Sie hielt ihn über alles, auch über das Kleinste, auf dem Laufenden.

So mußte Fritz Vossow längst von dem „unpassenden“ Besuch des Barons mit allen Nebenbemerkungen. Deshalb hatte sich auch Fritz Vossow entschlossen, Mrs. Stemberg so bald als möglich mit frech nach Remlow zu schicken, obgleich Ellnor schrieb, es gehe alles vorzüglich. Er wollte seiner Tochter die schwierige Stellung nach Kräften erleichtern.

Nur über eines hatte Ellnor dem Vater nicht mit ihrer sonst gegen ihn üblichen Offenheit berichtet — über den Eindruck, den Baron Lindet auf sie gemacht hatte, und über das schmerzliche Gefühl, das

sie empfunden hatte, als sie gehört, daß er mit Gitta heimlich verlobt sei. Darüber konnte sie nicht einmal mit ihrem Vater sprechen. So erwähnte sie Lindet nur flüchtig.

Bartho war in Vossow angekommen. Gleich am ersten Nachmittag fuhr er mit seiner Mutter und seiner Schwester nach Remlow hinüber.

Am gleich einen unwiderstehlichen Eindruck auf Ellnor zu machen, hatte er Uniform angelegt. In Zivil sah er viel unvorstellbarer aus.

Er rückte er denn mit vollem Glanz und Schneid zum ersten Treffen vor.

Auf die Uniform sind alle Mädels wild, die macht immer Eindruck, sagte er schmeichelei zu seinen Angehörigen.

Ellnor war gerade von einem Ritt über die Heide in Begleitung des Vermalters zurückgekehrt. Sie hatte jedoch ihr Reittier gegen ein schlichtes, aber elegantes und gutgehendes Hauspferd vertauscht und Kelly hatte ihr die sehr geschickten Flechten etwas gelodert und frisch aufgestrichen.

Wah Ellnor wird alle Tage schöner, deutsche Luft ist gut, sehr gut! hatte Kelly gesagt, jählich und sorgsam das herrliche Haar dürsend.

Kelly hatte sich ganz gut eingerichtet. Sie fand auch Unterhaltung in ihrer Muttersprache; in Remlow war ein Vandsmann von ihr als Stallknecht, ein junges Burschelein noch, den Kelly benutzte und der sich dafür sehr anhänglich zeigte und in seinen Ruhestunden mit ihr von der Heide plauderte.

So schritt nun Ellnor frisch und munter ihren Verwandten entgegen. Mit mutwillig blühenden Augen sah sie den Vater an, der sofort in seiner gezeigten Manier, die höchsten Schmeide markieren sollte, einige Komplimente offerierte. Mit Eleganz empfing er alle Wünsche eines Herzensbrechers und schaute in seinem übertriebenen Selbstbewußtsein nicht, wie komisch er auf Ellnor wirkte.

Als das ist der schnelle Gardeleutnant? Und den soll ich heiraten? dachte sie, taum ihre Lust bei beginnend.

Bartho konnte kein Monatel ein und schob die Ellenbogen zurück, sie ließ an den Körper preßend. In dieser Pose fand er sich unwiderstehlich. Und er schmeide und nährte allerlei davor, was er für geistreich hielt, und was doch nur Banalitäten waren. Ellnor betrachtete ihn mit einem Gefühl, wie man vielleicht ein fettes, droßiges Tier im Zoologischen Garten betrachtete. Diese Art Männer war ihr völlig fremd.

Als Bartho sich nach etwa einer Stunde mit Mutter und Schwester entfernte, sah ihm Ellnor, hinter dem Store verborgen, nach.

Diesen Vater kann man wirklich nur humoristisch nehmen, sonst wird er unerträglich, dachte sie bei sich.

Dann stellte sie sich vor den Spiegel, schmitt eine Grimasse, als wolle sie ein Monatel einkommen, preßte die Ellenbogen fest an sich und nährte: Ach — hm — ja — kolossal schneller Gardeleutnant!

Laßend drehte sie sich auf dem Absatz herum. Und als sie an ihrem Vater über diese Begegnung schrieb, urteilte sie folgendermaßen über den Vater: Er ist ein lazes, langweiliges, lächerliches Buch in Proseband. Der Proseband ist seine Uniform.

Wenn das Bartho geacht hätte! Er fuhr mit der besten Überzeugung nach Vossow zurück, daß er „kolossalen Eindruck“ gemacht.

Die Kleine war ja ganz daff, als sie mich sah! Konnte vor Überraschung gar nicht sprechen. Na ja — weiß ja, wild sind die Mädels alle auf so einen schnellen Leutnant. Uebrigens 'n ganz hübscher

Kader, die kleine Amerikanerin — kann mir schon gefallen. Werde die Chose kurz und schmerzlos machen, ohne langes Hängen und Bangen.

So sprach Bartho, durchdrungen von seiner Unwiderstehlichkeit, zu seinen Angehörigen.

Später legte er dem Vater seinen Plan vor.

Also ich werde jetzt mal vor allen Dingen die Stellung systematisch belagern. Werde der Kleinen Karmachen, daß ich sie im Verkehr mit den Beamten vertreten will, und nehme ihr mit Grazie die Zügel aus der Hand. Wie gesagt, sie ist ganz hübsch, man braucht da kein Opfer zu bringen. Ihre Mutter ist tot — Amerika ist weit. Ich werde also die Chose beschleunigen. Wenn mein Urlaub zu Ende ist, können wir dem alten Herrn drüben überm Tisch drücken, daß die Verlobung perfekt ist.

Runo von Vossow war zwar nicht so fest überzeugt, daß alles so glatt gehen würde, wie Bartho sich dachte, aber er war doch auch überzeugt, daß Ellnor dem Reize eines Gardeleutnants nicht widerstehen würde. —

Gitta hatte Ellnor gesagt, daß am nächsten Nachmittag um vier Uhr in Vossow Tennis gespielt werden solle. Baron Lindet sei auch von der Partie.

Ellnor hatte zugehört. Daß der Baron da sein würde, dachte sie, obgleich sie sich das nicht eingestehen wollte.

Ich will nur sehen, bis zu welchem Grad der Vollkommenheit er sich verstellen wird, sagte sie sich, den unfähigen Schmerz, der sie stets befiel, wenn sie an Heinz Lindet dachte, tapfer niederdrückend.

Trotzdem nun Bartho wußte, daß Ellnor am Nachmittag nach Vossow kommen würde, eilt er doch am Vormittag nach Remlow hinüber. Heute hatte er einen ganz modernen, eleganten Reitanzug angelegt, in dem er entschieden etwas grotesk wirkte.

Ellnor sah über ihre Wirtschaftsbücher gebeugt in ihrem Arbeitszimmer am Schreibtisch. Dieser stand vor dem Fenster. Sie sah Bartho kommen und in ihren Augen blitzte es auf.

Als er sich durch den Diner anmelden ließ, erhob sie nicht einmal den Kopf von der Arbeit.

Sagen Sie Herrn von Vossow, ich bedauere, ihn nicht empfangen zu können.

Mit diesem Bescheid kehrte der Diener zu Bartho zurück.

Desen Gesicht zeigte keinen geistvollen Ausdruck. Etwas verdutzt trat er den Rückzug an.

Als Ellnor am Nachmittag in Vossow eintraf, war Baron Lindet bereits zugegen. Er sah mit den Geschwistern im Sonnenschein auf der Terrasse, als der Wagen hielt, dem Ellnor im entzückenden Tenniskleid entstieg. Ihr Anzug war weiß und schwarz gestreift und mit einem schwarzen Gürtel versehen. Der Diener wollte sie nicht ganz weig geleidet sein.

Wie der leidenschaftliche Frühling, dachte Heinz Lindet, als sie so frisch und voll kraftvoller Jugend auf ihn zukam.

Bartho sprang auf, auch Gitta und der Baron erhoben sich.

Ich bin ganz böse, mein verehrtes Bäschen, sagte Bartho, nachdem er Ellnor begrüßt hatte. Auf mich, Vater?

Ja, auf dich, mein reizendes Bäschen. Sie mußte ihn mutwillig.

Darf ich wissen, warum?

Er klemmte das Monatel ein. Sein Tennisanzug hing weit und fällig um seine höhere Figur. Ellnor verglich ihn unwillkürlich mit dem Baron, der auch im Tennisfeld eine elegante, kraftvolle Erscheinung bot. Welch ein Unterschied war zwischen diesen beiden jungen deutschen Edelknechten!

Wollt Du mich heute morgen in Remlow haß abweisen lassen, sagte Bartho vorwurfsvoll.

Ellnor blühte ihm mit ironischem Lächeln ins Gesicht. Dann sah sie zu Heinz Lindet hinüber.

Wieder Vater. Sie wissen doch, daß ich allein in Remlow wohne und nach deutscher Etikette ein jungen Herrn nicht allein empfangen darf. Fragen Sie nur Herrn Baron von Lindet, wie unweiblich das sein würde, wollte ich es tun.

Heinz Lindets Gesicht rötete sich unter ihrem spöttischen Blick.

Bartho aber rief eifrig:

O, verehrtes Bäschen, ich als Dein Vetter muß da entschieden eine Ausnahme!

Ellnor blühte ihm mutwillig an.

Rein, ich lasse keine Ausnahmen mehr gelten, denn ich will mich bemühen, hier nach deutschen Anschauungen zu leben. Also, Sie werden in Remlow immer verschlossene Türen finden, wenn Sie nicht in Begleitung Ihrer Eltern oder Ihrer Schwester kommen. Nicht wahr, Gitta — Du genügt in diesem Falle als Ehrendame?

Bartho ließ seine Schwester gar nicht zu Wort kommen.

Das gilt nicht, Bäschen! Dagegen protestiere ich! Und vor allem protestiere ich dagegen, daß Du mich immer mit dem heißen „Sie“ traktierst. Ich doch Unfina zwischen uns. Du nennst doch Gitta auch Du. Ich beanspruche das gleiche Recht.

Ellnor sah mit blühenden Augen zu dem Baron hinüber.

Was meinen Sie, Herr Baron? Sie sind doch unparteiisch in diesem Falle und wohlvertraut mit allem, was sich schickt. Darf ich zu meinem Vorteil fragen oder ist das nach deutschen Verhältnissen unschicklich?

Er sah ihr groß und ernst in die Augen.

Doch sie ihn verpönten wollte, fühlte er sehr wohl, aber er nahm es ihr nicht über. Frei und geschäftig, wie sie erzogen war, mußten ihr seine Bedenken kleinlich erscheinen sein. Außerdem empfand er eine starke Freude, daß sie Bartho so abfällig ließ.

Ihr Spott trifft mich ganz mit Unrecht, mein gnädiges Fräulein. Aber ich bitte Sie, mir zu glauben, daß ich es gut meine, als ich Sie darauf aufmerksam mache, daß bei uns in Deutschland alleinlebende junge Damen keine Herrenbesuche empfangen dürfen.

In Ellnors Gesicht fleg eine leichte Rote und ihrem ersten Blick, in dem eine stumme Bitte lag, wäre sie durch Gittas lägerische Mitteilungen nicht gegen ihn beeinflusst gewesen. Sie hätte ihm wohl jetzt freimütig die Hand gereicht und gesagt: Ich danke Ihnen, daß Sie mich auf einen Fehler aufmerksam machen. Aber so lag ihr eine andere Entgegnung auf den Lippen. Sie wollte ihn fragen: Meinem Sie es auch gut mit mir, als Sie noch Ihrem Besuch schmeichelt zu meiner Tante fuhrst und mich bei ihr als unwiderrlich verlagten?

Gitta merkte jedoch, daß die Unterhaltung sie unangenehm zu werden drohte und trat schnell an des Barons Seite.

(Fortsetzung folgt.)

Sport und Spiel.

Hochheim. Am vergangenen Sonntag fand der Hochheimer Sportverein mit seiner 1. und 2. Mannschaft dem Sportverein Hochheim auf dem Sportplatz des Wiesbadener Sportvereins gegenüber. Die 2. Mannschaft konnte trotz schöner Kombination auf dem schlüpfrigen Boden den körperlich überlegenen Hochheimern nicht genügend Widerstand leisten und verlor knapp mit 2:0. Die 1. Mannschaft erzielte ein 2:2 unentschieden. Mit Spannung erwartet man nun den Kampf am kommenden Sonntag, den Hochheim auf eigenem Platz gegen den Favoriten der diesjährigen Meisterschaftsspiele, in der Klasse, den F. C. Germania Nied, austrägt.

Umtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim a. M.

Bekanntmachung.
Die Freigabe der Kasse-Einzahlung durch Berechnung vom 25. August 1920 (Reichsgesetzblatt S. 1613) bietet zahlreichen Haushaltungen nunmehr die lange entbehrte Möglichkeit, mit einem legalen Waffentatter unter gleichzeitiger Verwendung der Haushaltsabfälle Schmelze für Haushaltszwecke heranzumüssen. Welche Kreise der nicht landwirtschaftlichen Bevölkerung, auch solche, welche sich früher der Haltung von Schweinen ferngehalten haben, erhalten so Gelegenheit, ihren Haushalt mit Schweinefleisch zu einer Zeit zu versorgen, wo die im freien Verkehr gehandelten Schweinefleischbestände noch von beträchtlichem Umfang sein werden. Ich ersuche die beteiligten Kreise, in geeigneter Weise hierauf hinzuweisen. Insbesondere bietet sich den Werkleitungen der Weg. durch zusammenfassende Beilegung von Reis und Abgabe an ihre Arbeiter und Angestellte, diesen den Bezug von Reis und die Haltung von Schweinen für Haushalts-Schlachtzwecke zu ermöglichen und damit zur Hebung der Versorgungslage ihrer Arbeiter und Angestellten beizutragen.

Berlin, den 4. September 1920.
Preussischer Staatsminister für Volksernährung.
J. W. gez. Hagedorn.

An die Herren Regierungspräsidenten pp.

Abschrift zur gef. weiteren Veranlassung.
Wiesbaden, den 10. September 1920.
Der Regierungspräsident.
J. W. gez. Beller.

An die Herren Vordrä der Bezirks- sowie die Magistrats Frankfurt a. M. und Wiesbaden.

Abschrift erhalten Sie zur gef. Kenntnisnahme und wiederholten Bekanntgabe in der Gemeinde. Bericht über die Bekanntmachung sehe ich bis zum 10. I. Mts. entgegen.

Wiesbaden, den 23. September 1920.
Der Vorsitzende des Freiaussschusses.
gez. Schlitt.

An den Magistrat in Hochheim a. M.

Wird veröffentlicht.
Hochheim a. M., den 28. September 1920.
Der Magistrat. Wrbacher.

Bekanntmachung.
Es wird nochmals an sofortige Zahlung rückständiger Gemeindegeldes, sowie Licht- und Wasserzuber dringend erinnert, da nach Ablauf von 3 Tagen zwangsweise vorgegriffen wird.

Hochheim a. M., den 27. September 1920.
Die Stadtasse. Hofmann.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines Nachwärters ist neu zu besetzen. Künftige und unbescholtene Männer wollen sich sofort im Rathaus, Zimmer 8, melden.

Hochheim a. M., den 28. September 1920.
Die Polizeiverwaltung. Wrbacher.

Bekanntmachung.
Bom Kommunalverband sind der Gemeinde 30 Stück Kinder- und Männerwäcker, 61,50 Meter Futtertrock, schwarz überworfen worden. Kinderbewilligte wollen sich umgehend im Rathaus, Zimmer 1, melden.

Hochheim a. M., den 27. September 1920.
Der Bürgermeister. Wrbacher.

Bekanntmachung.
Da dem H. Hausausssch. nach fortwährenden Anträgen auf Gewährung wirtschaftlicher Beihilfen von Heimkehrern, die bereits seit langer Zeit aus der Gefangenschaft heimgekehrt und aus dem Heeresdienst entlassen worden sind, zugehen, so ist von der Reichsgenossenschaft für Kriegs- und Kriegsgefangenen in Berlin angeordnet, daß die Anträge auf Gewährung einer wirtschaftlichen Beihilfe von bereits Heimgekehrten unbedingt bis zum 1. Oktober 1920 der zuständigen Kriegsgefangenen-Heimkehrstelle einzureichen sind. Später eingehende Anträge können nicht berücksichtigt werden.

Anträge der jetzt noch aus der Gefangenschaft heimkehrenden Kriegsteilnehmer müssen spätestens drei Monate nach Entlassung aus dem Heeresdienst der zuständigen Stelle eingereicht werden.

Hochheim a. M., den 29. September 1920
Der Bürgermeister. Wrbacher.

Anzeigenteil.

Für die uns anlässlich unserer silbernen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeit und Glückwünsche jagen wir herzlichen Dank.

Wilhelm Koppu. Frau geb. Idstein.

Hochheim, 29. Sept. 1920.

Achtung 1870er!

Alle hier wohnhaften im Jahre 1870 geborenen Kameradinnen und Kameraden werden zur 2. Besprechung auf Donnerstag, den 30. Sept., bei Kamerad Kullmann „Zum Löwen“ dringend eingeladen.

Kameradschaft 1870.

Hochheim a. M., 29. Sept. 1920.

In der am Freitag, den 1. Oktober, abends 8^{1/2} Uhr im „Kaiserhof“ stattfindenden

Bersammlung der Kameradschaft 1900 ladet hiermit herzlich ein.

Der Vorstand.

Gut erhaltenes Fahrrad

mit 170 cm. Rad, neuem Ventilator, zu verkaufen. Chemis

Halbrenner.

Wah, in der H. G. geb. des hochh. Stadtrats, Hochheim.

Cumpen, Knochen.

alters Altan, Gajensele oder Art fault

Frau Ph. Weibbücher W. Hochheim, Wallenstein, Str. 14

Metalbetten

Stah- und Eisenbetten, Kinderbetten, Kissen auf jedermaßen, Katalog frei, Altmöbelgeschäft 244, 246.

2 Gebrüder

Isstener Str., für Schöne Figur, 1 Zylinder- und 1 Klopffuß, Ringmaschine

Hochheim, Bahnhofstraße 2.

Bütle

244, 246, 248, 250, 252, 254, 256, 258, 260, 262, 264, 266, 268, 270, 272, 274, 276, 278, 280, 282, 284, 286, 288, 290, 292, 294, 296, 298, 300, 302, 304, 306, 308, 310, 312, 314, 316, 318, 320, 322, 324, 326, 328, 330, 332, 334, 336, 338, 340, 342, 344, 346, 348, 350, 352, 354, 356, 358, 360, 362, 364, 366, 368, 370, 372, 374, 376, 378, 380, 382, 384, 386, 388, 390, 392, 394, 396, 398, 400, 402, 404, 406, 408, 410, 412, 414, 416, 418, 420, 422, 424, 426, 428, 430, 432, 434, 436, 438, 440, 442, 444, 446, 448, 450, 452, 454, 456, 458, 460, 462, 464, 466, 468, 470, 472, 474, 476, 478, 480, 482, 484, 486, 488, 490, 492, 494, 496, 498, 500, 502, 504, 506, 508, 510, 512, 514, 516, 518, 520, 522, 524, 526, 528, 530, 532, 534, 536, 538, 540, 542, 544, 546, 548, 550, 552, 554, 556, 558, 560, 562, 564, 566, 568, 570, 572, 574, 576, 578, 580, 582, 584, 586, 588, 590, 592, 594, 596, 598, 600, 602, 604, 606, 608, 610, 612, 614, 616, 618, 620, 622, 624, 626, 628, 630, 632, 634, 636, 638, 640, 642, 644, 646, 648, 650, 652, 654, 656, 658, 660, 662, 664, 666, 668, 670, 672, 674, 676, 678, 680, 682, 684, 686, 688, 690, 692, 694, 696, 698, 700, 702, 704, 706, 708, 710, 712, 714, 716, 718, 720, 722, 724, 726, 728, 730, 732, 734, 736, 738, 740, 742, 744, 746, 748, 750, 752, 754, 756, 758, 760, 762, 764, 766, 768, 770, 772, 774, 776, 778, 780, 782, 784, 786, 788, 790, 792, 794, 796, 798, 800, 802, 804, 806, 808, 810, 812, 814, 816, 818, 820, 822, 824, 826, 828, 830, 832, 834, 836, 838, 840, 842, 844, 846, 848, 850, 852, 854, 856, 858, 860, 862, 864, 866, 868, 870, 872, 874, 876, 878, 880, 882, 884, 886, 888, 890, 892, 894, 896, 898, 900, 902, 904, 906, 908, 910, 912, 914, 916, 918, 920, 922, 924, 926, 928, 930, 932, 934, 936, 938, 940, 942, 944, 946, 948, 950, 952, 954, 956, 958, 960, 962, 964, 966, 968, 970, 972, 974, 976, 978, 980, 982, 984, 986, 988, 990, 992, 994, 996, 998, 1000

Wagner

Georg Werner, Diebrich, Friedrichstr. 14

Sil

macht die Wäsche frisch und küllig. Bestes

Wasch- u. Bleichmittel

Reinigt und bleicht ohne Reiben, nur durch einmaliges 3-4maliges Kochen. Ein Paket kostet nur Mk. 2.— und reicht für 60—70 Ltr. Lauge.

Überall erhältlich. Henkel & Cie., Düsseldorf. Fabrikanten von Henkel's Bleich-Soda.

Bruchheilung

(naturgemäß). Ohne Operation

Bruchheil-Institut

Spezialarzt Dr. med. Bänmges Mainz: Hotel National, Bahnhofstraße, Ecke Hinterer Bleiche. Geöffnet: jeden Samstag von 9—1 Uhr.